

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

516 (6.11.1914) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 80 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Spezial-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Poststraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditionen.



Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichts- und Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Binder; für Redaktionen und Inserate Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr, Telephon-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Poststraße 9, Karlsruhe.

Nr. 516

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Freitag, 6. November 1914.

73. Jahrgang.

Mittagsblatt.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe im Westen.

Die Schlacht in Westflandern.

Berlin, 5. Nov. Dem „Lokalanzeiger“ wird aus Rotterdam berichtet: Gestern fielen, englischen Meldungen zufolge, die deutschen Artilleriegeschosse ganz in der Nähe der Stadt Ypern nieder. Samstag und Sonntag verließen die Bewohner schon zu Tausenden die Stadt. Die Vorposten der feindlichen Streitkräfte stehen auf einen Steinwurf von einander entfernt. Die Posten der Verbündeten hören die Schrammophon und den Gesang der deutschen Soldaten in den Schützengräben. In der Nacht haben die Engländer wieder große Verstärkungen nach ihrem äußersten linken Flügel gebracht. Auch ihre Flotte greift dort von neuem heftig ein. Brügge ist von Verwundeten überfüllt. Die Deutschen stehen in der Nähe von Thourout, während an der Seeküste die Batterien bei den Augenwinkeln Dünkirchen stehen.

Amsterdam, 5. Nov. Die „Daily Mail“ berichtet über schwere Kämpfe der Engländer bei Ypern und Dixmuiden. Die Verluste der Engländer seien dabei außerordentlich stark. Das britische Heer habe eine schwere Prüfung durchgemacht. An einigen Stellen seien die Mannschaften bis auf ein Viertel vermindert. Man müsse die Lücken schnell ausfüllen, sonst werde der gewonnene Vorteil wieder verloren gehen. Es habe den Anschein, daß die Deutschen ihre heftigsten Angriffe auf die Engländer konzentrieren. In den Kämpfen bei Dixmuiden begann die deutsche Infanterie, von schweren Geschützen unterstützt, einen Bajonettkampf. Die Engländer leisteten tapferen Widerstand, erlitten aber große Verluste. Auf dem rechten Flügel wurde die englische Infanterie zuerst aus Messines vertrieben, wo die Bayern trotz der heldenhaften Angriffe englischer Artillerie den ganzen Tag blieben. Die Engländer verloren viele Leute.

Berlin, 6. Nov. Während aus London gemeldet wird, die Deutschen hätten das linke Ufer der Yser geräumt, erwähnen die Franzosen starke feindliche Stellungen am linken Ufer. Sie geben nämlich an, wie verschiedenen Blättern über Genf gemeldet wird, daß die Deutschen im Zentrum erfolgreich vordringen. Sie erwähnen, daß die Franzosen in der Umgebung von Bailly viel Gelände verloren hätten. Die „Kreuzzeitung“ meint, die für uns allein möglichen Berichte unserer obersten Heeresleitung rechtfertigen die Zuversicht, daß die Entscheidung in den Kämpfen im Westen bald fallen wird.

London, 5. Nov. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Für die britische und französische Regierung ist es klar, daß der Kampf in Flandern den Höhepunkt des deutschen Angriffs bedeutet. Es wird ihnen deutlich sein, daß er um jeden Preis bereitet werden muß.

Es ist der Krieg ein roh, gewalttätig Handwerk. Man kommt nicht aus mit sanften Mitteln, alles läßt sich nicht schonen. Schiller (Piccolomini).

Wieder unser!

Roman aus Straßburgs Uebergangszeit.
Von Erica Grupe-Lörcher, Mannheim.

(41) (Nachdruck verboten.)
Ueber ihre Gedanken ging es wie ein Erdbeben, als sie sich nun vergegenwärtigte, daß Leroi jene Worte gedacht hatte —

Im Tanzsaal hatten sich auch die älteren Herrschaften eingefunden, um die Polonaise mitzugehen. Der alte Baron eröffnete mit seiner Schwiegertochter den Tanz. Als weitere Paare folgten Monsieur de Westhofen mit der alten Schloßherren, und Pierre mit Madame Louison. Und da Schwertfeger Meike Ermann zu Tisch geüßert hatte, und beide unwillkürlich als das einzige deutsche Element zusammengeblieben waren, fand auch die Polonaise sie als Paar.

Der Zug ging durch die Gemächer des einen Schloßflügels über das Vestibül und durch den Gartenhof zurück. Als er in den Empfangssaal zurückkehrte, und der Marsch in Walzerlänge überleitete, trat der alte Baron zur Seite und übergab die Braut dem cavalier d'honneur zum Wortanz. Er selbst beteiligte sich nicht an den Mandantzen.

Während das Paar mit einer Runde den Wortanz führte, beobachtete er Leroi. Die etwas selbstsichere, selbstzufriedene Art, die Leroi mit so manchen Franzosen teilte, hatte dem alten Herrn umsonst nicht ganz ungelagt. Nun aber sagte er sich, daß Leroi doch eine sehr gute Figur machte. Und er tröstete sich selbst mit dem Hinweis, daß die Eleganz und das Auftreten eines modernen jungen Republikaners eben ein ganz anderes war und anders sein mußte, als das Milieu der Tuilerien es einst verlangt hatte.

Leroi mußte sich immer wieder vergegenwärtigen, daß viele Augen jetzt Yvonne und ihm folgten. Denn das Gefühl, daß er Yvonne im Arm hielt, schlug fast wie eine beständige Woge über ihn zusammen.

Der französische Tagesbericht.

(Berlin, 6. Nov. Eine Meldung des „Berl. Tagebl.“ aus Mailand besagt: Der amtliche Pariser Bericht von gestern abend 11 Uhr meldet u. a., daß keine bemerkenswerten Veränderungen der Lage vorliegen, nur im Norden seien kleine Fortschritte gegen Messines gemacht worden.

England geh'n die Augen auf.

London, 5. Nov. (Nicht amtlich). Die „Times“ schreiben: Die bittere Tatsache besteht, daß alle Landstreitkräfte der Verbündeten unzulänglich waren, um die Deutschen aus Belgien herauszutreiben. Ostende wieder einzunehmen und sie aus der Linie an der Yser herauszutreiben, wo sie noch immer in einer Entfernung von 60 Kilometern vor Paris stehen, sowie den Rückzug vom polnischen Boden zu erzwingen. Der Geschichtsdonner eines deutschen Geschwaders wurde an der englischen Küste gehört. Das Erscheinen der Türkei im Felde als Verbündeter Deutschlands stellt neue Anforderungen an das Britenreich. Größere Anstrengungen sind vorzuziehen. Selbst Krüger's Million könnte sich als unzulänglich erweisen. Das Blatt klagt dann über die Zensur, die verhindert, daß das britische Volk die Notwendigkeit weiterer Anstrengungen erkenne. Das Prinzip des freiwilligen Dienstes sei unter diesen Umständen unhaltbar geworden. Die Regierung müsse das Volk die Berichte über den Krieg wissen lassen, oder die allgemeine Wehrpflicht werde unvermeidlich sein.

Die Kämpfe im Osten.

Wien, 5. Nov. Amtlich wird bekanntgegeben:

Auch gestern verliefen die Operationen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz planmäßig und ungehindert vom Feinde.

Südlich von der Wiclova-Mündung warfen unsere Truppen den Gegner, der sich auf dem westlichen San-Ufer festgesetzt hatte, aus allen Stellungen, machten über 1000 Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre.

Ebenso vermochte auch der Feind im Strij-Tale unsere Angriffe nicht stand zu halten. Vier wurden 500 Russen gefangen genommen, eine Maschinengewehrabteilung und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

Russische Verluste an der Weichsel.

Frankfurt a. M., 5. Nov. (Nicht amtlich). Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus der Schweiz: Aus Petersburg wird gemeldet: Die Verluste für Offiziere, die in den Kämpfen an der Weichsel teilgenommen haben, weist rund 200 Offiziere einer kaiserlichen Division auf, unbegriffen 2 Generalmajore und 3 Oberste.

War es nicht etwas Wunderbares um den Tanz? Gätte er sich sonst je erheben dürfen, den Arm um sie zu legen? Und nun glitten sie aneinander geschmiegt im Vorrecht des Tanzes über das Parkett des Saales!

Er war enttäuscht, als Yvonne nach verhältnismäßig kurzem Tanz innehielt und bat, sie zu ihrem Gatten zu führen.

„Lassen Sie die jungen Damen zu ihrem Rechte kommen!“ entgegnete sie ausweichend, als er sie halb laut fragte, ob sie ermüdet oder schwindlig sei, weil sie den Tanz vorzeitig abbreche. Aber ein dunkles Gefühl trieb sie, aus den Armen von Leroi zu Pierre zu flüchten.

„Meine Schwester Henriette wird erwarten, daß Sie sie jetzt zum Tanze holen, Monsieur!“

Leroi verneigte sich, als Yvonne jetzt neben ihrem Gatten stand. „Madame, Sie werden die Güte haben, sich zu erinnern, daß der nächste Tanz eine Mazurka ist und daß ich die Ehre haben darf, mit Ihnen die Hände der Brautkrone zu vertauschen!“

„Ich erwarte Sie!“ entgegnete Yvonne. Und als sie ihm für Sekunden in die Augen sah, brach etwas in ihr zusammen: es war die stolze Kraft, die sie von Leroi fort und zu Pierre flüchten ließ.

Ihr Gatte drückte ihr flüchtig die Hand und setzte dann ein sehr eifriges Gespräch fort, das er mit Madame Louison begonnen hatte. Er ahnte nicht, daß sein junges Weib neben ihm inhaltschwere Momente durchlief.

Man hätte alle Stühle aus dem Saal geräumt, um den Platz zum Tanzen zu vergrößern. So stand Yvonne neben Pierre und ihrer Mutter, während die anderen Paare im Tanz an ihr vorbeiglitten. Der Tanz dünkte sie endlos. Sie war erschöpft. Ein anstrengender Tag mit unausgesetzten Repräsentationspflichten lag hinter ihr. Nach der nächsten Mazurka wollte sie unauffällig den Saal verlassen und sich zur Straße oben umkleiden lassen. Der Wagen sollte sie dann nach Straßburg an den Bahnhof zur Weiterreise in die Schweiz bringen.

Sie wurde müde. Und die schwere altertümliche Brautkrone mit den kostbaren Steinen drückte auf ihre blonden Flechten. Als ob es ihr schwer werden würde, die Krone dieses Geschlechts zu tragen.

Da verließ die Tanzweise. Die Paare eilten hinaus, um Luft zu schöpfen, um zu blaunern, sich neu zu engagieren. Auch

Der Krieg zur See.

Englische Flottenverluste bei Newport.

Berlin, 5. Nov. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird aus Genf gemeldet: Pariser Nachrichten besagen, daß gelegentlich des Bombardements der englischen Flotte vor Newport drei englische Kreuzer schwerer als anfänglich geahnt, beschädigt wurden. Man berichtet, daß die Kriegsschiffe unbrauchbar seien. Es handelte sich nur um „Falcon“, „Drilliant“ und „Albaldo“, Kreuzer von höchstens 3600 Tonnen und älteren Typs.

Der deutsche Angriff auf die englische Küste.

Wien, 6. Nov. Die „Wiener Allg. Ztg.“ schreibt: Nichts kann die Tatsache aus der Welt schaffen, daß deutsche Kanonen an der englischen Küste donnerten. Statt daß die britischen Kriegsschiffe deutsche Käfen bombardieren, fallen deutsche Geschosse auf Englands Boden, deutsche Unterseeboote im Kanal, deutsche Kriegsschiffe an der Ostküste Englands, deutsche Minen an der Nordküste Irlands. Für England ist jetzt das Furchbarste Ereignis geworden. Es wurde an den heimischen Küsten von Deutschland in die Verteidigung gedrängt.

Der Kreuzer „Karlsruhe“.

Genf, 5. Nov. (Zrft. Ztg.) Französische Blätter melden aus Newport, daß der Kreuzer „Karlsruhe“ das Schiff „Linea van Dyk“ gefapert habe, das mit Fleisch und Kaffeetracht von Buenos-Aires nach Newport fuhr.

Die Jagd auf die „Emden“.

Berlin, 5. Nov. Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Rom: Der in Neapel eingetroffene Dampfer „Roma“ beugnete bei Nden einen englischen Geschwader, das auf die „Emden“ Jagd machen soll. Die „Emden“ habe eben wieder zwei Dampfer versenkt, nachdem sie ihnen Lebensmittel und Kohlen entnommen hatte.

Die Seeräubereien der Franzosen und Engländer.

Berlin, 6. Nov. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Christiania: Der von den Engländern wieder freigelassene norwegische Dampfer „Bergensfjord“ ist jetzt in Bergen eingetroffen. Sechs Deutsche, die sich an Bord von Newport aus befanden, wurden verhaftet. 60 000 Tonnen Gummi wurden von der Ladung konfisziert.

Mailand, 6. Nov. Nach dem „Corriere della Sera“ haben die Franzosen den italienischen Dampfer „Silvia“, der 5600 Tonnen Getreide für die schweizerische Firma Sprenger an Bord hatte, beschlagnahmt und nach Loulon gebracht.

Zürich, 6. Nov. Nach einer Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“ aus Mailand, ist der Dampfer „Du eadi Genoa“, der von englischen Kriegsschiffen nach Gibraltar gebracht worden war, mit 1382 Passagieren aus Newport in Neapel eingetroffen. 300 Tonnen amerikanisches Kupfer waren, obwohl für Italien bestimmt, von England als Kriegs-Kontrebande zurückgehalten worden.

Madame Louison verließ Tochter und Schwiegerohn, weil draußen irgend etwas ihren lebhaften Sinn anzog.

„Du bist so stille!“ wandte sich Pierre plötzlich zu Yvonne.

„Ich bin ermüdet. Der Tag war lang.“

„Willst du dich nicht vom weiteren Tanz dispensieren?“

Aber sie schüttelte abweisend den Kopf. Da ergriff er ihren Arm und führte sie in den nebenliegenden Musiksalon zu einigen Sesseln und Gueridons.

Nach einer Weile kam die alte Baronin mit einem langen weißleinen Band herbei. Das mußte nun um die alte Brautkrone geschlungen werden, und welches junge Mädchen beim nächsten Tanz das eine herabhängende Ende erhaschte, wurde in diesem Kreise die nächste Braut.

Yvonne wollte sich erheben, als ihre Schwiegermutter auf sie zukam. Aber ihre hohe schlanke Figur überragte die zierliche alte Dame beträchtlich. Und so drückte die Baronin die junge Frau in den Sessel zurück und schlang das seidene Band um die Brautkrone.

Dann setzten am Flügel von neuem die Klänge ein. Die alte Baronin trat einen Schritt zurück und während sie halb unbedacht bei den rhythmischen, vornehm gezirkelten Klängen nach dem Takte den weichen Kopf neigte, verankerte sie in Erinnerungen an Ballfeste in den Tuilerien.

Yvonne sah unbeweglich und in äußerer Ruhe nach neben ihrem Gatten. Aber ihre Hand strich zitternd über die helle geklümte Seite ihres Stuhles und in ihrem Herzen schrie mannhörlich der eine Gedanke:

„Nun wird er kommen!“

Die Paare schritten an ihnen vorbei, um sich in den Tanzsaal zu begeben. Leroi sah sie nicht. Ob er es ihr verübelt hatte, daß sie den ersten Tanz vorzeitig abgebrochen? Und sie sah stumm und würgelte an einer aufsteigenden heißen Enttäuschung.

Da sah sie ihn aus dem Halbdunkel der Terrasse herankommen und auf sie zugehen. Auch er hatte mit dem Schmerz gekämpft, den eine Enttäuschung ihm erpreßte. Nun aber fühlte er plötzlich an ihrem Blick, mit dem sie sich erhob, an der Bewegung, mit der sie seinen bargebotenen Arm ergriff, daß sie ihn herbeigewünscht hatte.

Fortsetzung folgt.

Die Türkei im Weltkrieg.

Englands formelle Kriegserklärung.
W.B. London, 5. Nov. Eine Sonderausgabe der „London Gazette“ enthält die formelle Erklärung, daß Kriegszustand mit der Türkei besteht.

W.B. London, 5. Nov. (Nicht amtlich.) (Heute.) Der türkische Botschafter ist heute morgen mit dem Botschaftspersonal abgereist. Er begab sich zunächst nach B. Liffingen. Sir Edward Grey war auf dem Bahnhof erschienen, um sich im Namen der Regierung zu verabschieden.

Befreiung von Sebastopol.
Berlin, 6. Nov. Dem „Berl. Lokalan.“ wird aus Kopenhagen berichtet: Pariser Meldungen zufolge erschien gestern früh vor Sebastopol ein türkisches Kriegsschiff und begann das Bombardement der Stadt. Die Befreiung dauert fort.

Die italienische Flotte.
W.B. London, 6. Nov. Die „Times“ melden aus Athen, das italienische Geschwader hat sich von Rhodos zurückgezogen. Ein amerikanisches und 2 italienische Kriegsschiffe bleiben bei Beirut zum Schutze der Ausländer zurück.

Die Türken dringen in Ägypten vor!

* Berlin, 5. Nov. Dem „B. L.“ wird aus Konstantinopel berichtet: Nach dem „Laswiri-Effiar“ haben die türkischen Truppen, die zusammen mit 3000 Beduinen die ägyptische Grenze überschritten, ihre Tätigkeit an verschiebenen von den Engländern besetzten Punkten begonnen. Die Beduinen haben einige Stellungen angegriffen und durch diese unangenehm, wodurch die Operationen der türkischen Truppen erleichtert werden. Ihre Aktion hatte den Erfolg, daß die Engländer aus Beirfaba auf die Sinai-Halbinsel vertrieben wurden. Der Platz wurde von den Türken besetzt.

(Der Ort Beirfaba liegt im südlichsten Palästina, nahe an der Grenze der Sinai-Halbinsel.)

Die Lage in Ägypten.

W.B. Konstantinopel, 6. Nov. Franzosen und Engländer, die hohe Beamtenstellen bekleiden, sind abgereist. Alle Untertanen derjenigen Staaten, mit denen die diplomatischen Beziehungen abgebrochen sind, haben der Polizei ihre Wohnungen anzuzeigen und dürfen nur mit polizeilicher Ermächtigung abreisen. Sämtliche Briefe müssen offen und Telegramme in türkischer, französischer, deutscher oder arabischer Sprache abgefaßt sein.

Die Engländer annektieren Cypern.

W.B. London, 5. Nov. Amtlich wird mitgeteilt, daß England Cypern annektiert hat.

Cypern, die drittgrößte und östlichste der Mittelmeerinseln, ist ähnlich wie Ägypten im Besitze der Türkei, steht aber unter englischer Verwaltung und zwar seit 1878. Die Insel, die eine größte Länge von 230 und eine Breite von 96 Kilometer aufweist, hat einen Flächeninhalt von 9601 Quadratkilometer.

Der Vormarsch der Afghanen gegen Indien.

W.B. Wien, 6. Nov. Die „Südlawische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Der Emir von Afghanistan hat eine Armee von 170.000 Mann mit 135 Geschützen an die englisch-indische Grenze vormalstieren lassen. Die Bahn Serat-Puskul sei zerstört, um einen englischen Aufmarsch zu verhindern. Kriegerische indische Grenzstämmen haben sich dem afghanischen Heere angeschlossen. An der Grenze herrsche volle Revolution gegen die Engländer.

Die Kämpfe in Südafrika.

* Amsterdam, 5. Nov. Die Wehrmacht der Londoner Blätter nimmt nach außenhin die Erhebung von Bevers und Demet sehr leicht. Trotzdem ist zwischen den Teilen deutlich die große Furcht vor den unabsehbaren Folgen einer Ausdehnung der Empörung unter den Buren zu lesen. Man zweifelt zwar nicht daran, daß General Botha imstande sein wird, die Aufständischen zu unterwerfen, muß aber zugeben, daß der größte Teil der Bevölkerung des Oranjerestates auf Seiten der Aufständischen ist. Es werden sogar Nachrichten verzeichnet, daß Demet bereits eine unabhängige Republik im nördlichen Teil des Freistaates proklamiert hat und zwar mit Heilbronn als Hauptstadt. Man gibt zu, daß der Einfluß Demets bei den Buren sehr groß ist, trotzdem sich aber damit, daß sich dieser Einfluß auf die unteren Schichten der Bevölkerung erstreckt. Die Engländer hoffen jedenfalls sehr wenig auf Erfolg, des Aufstands mit militärischen Mitteln Herr zu werden, denn nach den vorliegenden Berichten läßt die Regierung der südafrikanischen Union immer noch alle diplomatischen Künste spielen, um noch eine glückliche Einigung zu erzielen. Die regierungsfreundlichen holländischen Blätter Südafrikas schlagen wieder, daß die von den Deutschen Behörden die Selbstverwaltung Südafrikas zerstören würden. Man berichtet auch von Verleumdungen führender Burenpolitiker. Demet durch ihren persönlichen Einfluß zum Einlenken zu bewegen. Auch die kürzlich gemeldete Freilassung von 110 bei Firefontein in die Hände der Regierungstruppen geratenen Aufständischen ist als ein Akt der Politik aufzufassen, die darauf ausgeht, die Erhebung unter allen Umständen auf friedlichem Weg aus der Welt zu schaffen.

W.B. Berlin, 6. Nov. General Carson, Oberquartiermeister der Buren während ihres Kampfes gegen die Engländer, erklärte einem Vertreter der „Continental Times“, daß die Dinge in Südafrika für die Engländer sehr schlecht ständen. Ganz Südafrika werde die verhasste englische Herrschaft abwerfen. Eine provisorische Regierung sei bereits eingesetzt, ein Beweis, daß die Aufständischen nicht die geringsten Befürchtungen für den Erfolg ihrer Sache hegen.

Der Aufstand in Angola.

Mailand, 5. Nov. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Lissabon: In der portugiesischen Kolonie Angola sei eine Revolte der Eingeborenen ausgebrochen, die eine große Ausdehnung genommen habe und sogar Landa bedrohe. Die Portugiesen seien zu schwach, um die Revolte zu bekämpfen, besonders, da die Eingeborenen von den Deutschen mit Waffen versehen worden seien. (???) Die Regierung habe beschlossen, ein Marinebataillon an die deutsch-portugiesische Grenze zur Verstärkung der Truppen des Obersten Mocada zu schicken, von dessen Korps eine entsprechende Anzahl Eingeborenen zur Bekämpfung der Rebellen abgelöst werden solle. (Angola ist eine portugiesische Kolonie an der Südküste Afrikas, nördlich von Deutsch-Südwestafrika.)

Die Japaner haben sich in China festgesetzt.

W.B. Frankfurt a. M., 5. Nov. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Peking: Nach japanischen Meldungen haben die Japaner auf beiden Seiten der Schantung-Bahn je 100 Kilometer Land besetzt. In Kiananfu wurde ein japanischer Gouverneur eingesetzt. Die chinesischen Behörden haben unter Protest das Land verlassen.

Amerika gegen Japan.

In der amerikanischen Kammer fand laut „Nat.-Ztg.“ eine Sitzung statt, in welcher der unausbleibliche Konflikt der Vereinigten Staaten mit Japan besprochen wurde. Der Abgeordnete Mann hielt eine glänzende Rede und warnte das Haus, die Aufmerksamkeit von den Philippinen seinen Augenblick abzuwenden. Der Konflikt mit Japan sei unvermeidlich und nur durch den Besitz der Philippinen wäre die amerikanische strategische Vorherrschaft im Stillen Ozean zu halten. Wenn wir den Philippinen die Selbstständigkeit geben, so würden diese doch binnen kurzem von Japan oder einer anderen Macht annektiert werden und gegen die Vereinigten Staaten ausgenutzt werden. Vergessen wir nicht, daß in der Nähe Japans China liegt, dieses ungeheure Gebiet mit seiner unerschöpflichen Einwohnerzahl. Jetzt ist China noch ein schlafendes Kind, aber genau das selbe, was sich vor einigen Jahren in Japan abspielte, geht jetzt in China vor, und das Erwachen Chinas ist noch viel furchtbarer als das Japans. Wenn China einmal erwacht sein wird, werden wir in einen Konflikt hineingezogen werden, der jahrelang dauern kann. Diejenigen, welche jetzt die Gesetze machen, handeln furchtbar, wenn sie nicht voraussehen, was in Zukunft sich unbedingt ereignen wird, und wenn sie den Kampf, der als Handelskrieg oder als Krieg mit den Waffen ausgefochten werden wird, nicht fest im Auge behalten. Und dieser Kampf im fernen Osten mit ganz besonderer Betonung von Japan wird sicher kommen. So bestimmt, wie die Sonne morgen aufgeht, wird dieser Weltkrieg zwischen dem fernen Osten und dem fernen Westen kommen und sein Schauplatz wird der Stille Ozean sein. Aus der Besichtigung der Vereinigten Staaten müssen wir es uns klar machen, daß ein Ausweichen unseres Konfliktes mit Japan unmöglich sein wird, und daß dieser Kampf eintritt alles, was bisher in der Geschichte da war, in den Schatten stellen wird. Ich nehme an, daß dieser Krieg eintritt als Handelskrieg beginnen wird, aber ich habe wenig Vertrauen darauf, daß in dieser Welt Menschen und Nationen einen erlittener Handelskrieg führen können, ohne daß sie schließlich zu den Waffen greifen. Heute beherrscht Amerika den Stillen Ozean mit seinem Festlande und seinen Inseln und den Philippinen auf der anderen Seite des Meeres. Sollen wir unsere Herrschaft aufgeben? Nein, und nochmals nein! Wenn wir heute die Philippinen aufgeben, würden sie binnen zehn Jahren einem anderen Lande gehören. Aber selbst wenn sie 25 Jahre ihre Selbstständigkeit bewahren würden, am Ende würden sie doch gegen Amerika in dem kommenden Zukunftskriege treten. Momentan haben wir genügend Schwierigkeiten mit Mexiko. Aber würde es heute Japan erlauben, eine Marinestation in Mexiko zu haben? Oder würden wir es gestatten, wenn England Britisch-Columbien an Japan geben wollte? Wir müssen bereit sein, jeden Tag den Krieg zu erklären zu können, denn wir dürfen unmöglich dulden, daß Japan auf der anderen Seite des Stillen Ozeans maritime Stützpunkte anlegt.

Festnahme der wehrfähigen englischen Staatsangehörigen in Deutschland.

* Berlin, 6. Nov. Die völkerrechtswidrige Behandlung unserer Angehörigen hat der deutschen Regierung Veranlassung gegeben, der englischen zu erklären, daß auch die wehrfähigen Engländer in Deutschland festgenommen werden würden, falls nicht unsere Angehörigen bis zum 5. November aus der Gefangenenschaft entlassen werden sollten. Die britische Regierung hat diese Erklärung unbeantwortet gelassen, so daß nunmehr die Festnahme der englischen Männer zwischen 17 und 55 Jahren angeordnet worden ist. Die Verordnung erstreckt sich vorläufig nur auf die Angehörigen Großbritanniens und Irlands, würde aber auch auf die Angehörigen der britischen Kolonien und Schutzgebiete ausgedehnt werden, falls die dort lebenden Deutschen nicht auf freiem Fuße belassen werden sollten.

Times gegen Times.

Unter dieser Ueberschrift könnte man eigentlich fast täglich etwas bringen, da es zu den festgelegten Zeiten dieses Blattes gehört, sich selbst zu widersprechen. In diesen Widersprüchen liegt eine unfreiwillige Komik, die manchmal so eperhend ist, daß wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Hier eine Probe:

„Times“ vom 29. Juli 1914:
„Deutschland hat sich sehr gut betragen. Es wird natürlich seinem Verbündeten eine diplomatische Unterstützung gewähren; inwiefern kann der deutsche Generalfstab von den Bedingungen, unter denen Oesterreich seinen Feldzug beginnt, nicht sonderlich erbaut sein. Deutschland ist an den österreichischen Kriegswagen geschmie-det (Germany is being dragged at the heels of the Austrian war chariot), und seine Lage ist nicht erquicklich.“

Wenn Deutschland um Armageddon werden sollte, so wird es einen großen Teil des verbündeten Oesterreich in den serbischen Bergen auf einem Neben-Kriegsschauplatz beschaffen finden, so daß auf dem Haupt-Kriegsschauplatz die Würde des Krieges ganz oder doch zum großen Teil auf Deutschlands Schultern ruhen würde.

Wenn Deutschland kann, wird es sich vom Kriege fernhalten. Ein casus foederis braucht normalerweise nicht eher einzutreten, als bis Oesterreich von Rußland tatsächlich angegriffen wird.

Was Italien anbetrifft, so heiße es wirklich zu viel verlangt, daß es seine Armee für eine Verstärkung Oesterreichs in die Waagschale werfe. Sollte Italien sich sehen, seine Flotte in Tätigkeit zu setzen, so würde es in kurzer Zeit für ein wertvolles Opfer im Mittelmeer geben.

Kommentar überflüssig! — Wir wollen nur bemerken, daß uns das Wort „wretched“ (jammervoll) zum mindesten nicht sehr häufig erscheint; es steht aber in vollem Einklang mit der Tonart der gesamten englischen Presse, die gleichfalls anzu-schlagen wir uns vertragen, weil wir sie nicht für würdig halten.

„Times“ vom 27. Oktober 1914:
„Zweifellos haben die Deutschen zu dieser Stunde etwas über die Bedeutung von Hindernissen gelernt. Es war Breuchens Gewohnheit, jeden und alles seinen selbsttätigen Interessen zu opfern, und dieser Krieg war keine Ausnahme von der Regel. Breuchens sah ruhig zu, wie die Oesterreicher erdrückt wurden, und anstatt Danks und Aufsenberg zu unter-schieben, sagte es alle seine Kräfte, um Oesterreichen von den Russen zu säubern.“

Oesterreich wurde ein Opfer der verkehrten deutschen Strategie und mußte als ein hilfloses Wesen in den Händen der Deutschen ein Duzend seiner besten Generale entlassen.

Deutschland hat sich die Kontrolle auf dem östlichen Kriegsschauplatz angeeignet und wird so lange als möglich fortfahren, preussische Interessen mit österreichischen Truppen zu verteidigen.

Die jammervolle Doppelmonarchie ist an den preussischen Kriegswagen geschmie-det (The wretched Dual-Monarchy is being dragged at the tail of the Prussian war chariot), und wenn die Oesterreicher Breuchens wieder gebietet haben, wird man sie ihrem Schicksal überlassen.“

Neue Truppenverstärkungen für England.

* Berlin, 4. Nov. Der „Berl. Lokalan.“ meldet aus Turin: Der Kapitän eines über Port Said aus Bombay eingetroffenen Dampfers berichtet, daß zur Zeit der Anwesenheit seines Dampfers im Hafen von Bombay 24 große Dampfer in den dortigen Hafen lagen, um das dritte Expeditionskorps der für den europäischen Kriegsschauplatz bestimmten indischen Truppen aufzunehmen. Den Truppen wurde gesagt, die Fahrt ginge nach Calcutta. Eines der Regimente weigerte sich, als es den eigentlichen Bestimmungsort erfuhr, Indien zu verlassen. Es wurde nach einem Grenzort im Himalaja-Gebirge verlegt. Die Transportschiffe müssen jetzt Indien passiert haben.

Die Indianer helfen auch mit.

Nach einer Hunter-Depesche aus Toronto (Kanada) hat der Indianerstamm der Six Nations aus dem Bezirk Bradford eine Kompanie von 120 Mann (nebst Offizieren) gebildet, die mit dem zweiten kanadischen Gilsfordkorps nach Europa zum Kampf gegen die Barbaren abgehen will. — Dazu bemerkt die „Köln. Ztg.“: Es fehlt in der Nachricht die genaue Angabe, wie der Führer der Kompanie sich nennt, ob es die Blaue Schlange oder der Christluder ist, und welche Stellung ihm im englischen Generalstab vorbehalten bleibt.

Verschiedene Nachrichten.

Kaltblütigkeit.

* Mannheim, 5. Nov. Ein hier zur Genesung weilendes Offizier erzählt dem „Mannheimer Tagblatt“: Mit meiner Abreise lag ich an einem Waldbrand im dichten Stengelreife. Als die blauen Bohnen immer ärger herabregneten, wußte ich mich keinen anderen Rat als: Sturm! Die Leute sahen an, auf einmal nimmt einer, ein Mannheimer, seine Mundharmanika hervor und „Ach, wenn das der Petrus wüßte!“ Klingt es an unser Ohr. Als ich noch gläublich beendeten Sturm den Mann ob seiner Kaltblütigkeit bewunderte, meinte er: „So oder so, mir ist's wurscht!“ Ich habe ihn dann zum Eiferkreuz vorgeschlagen.

Deutsche Offiziere überfliegen den Kanal.

(Berlin, 6. Nov. Der „Vossischen Zeitung“ zufolge haben zwei deutsche Leutnants als erste deutsche Offiziere in diesem Kriege den Kanal zwischen Calais und Dover überflogen, und im Küstenbereich dicht westlich von Dover zwei Bomben abgeworfen.

Eine tapfere Frau.

(Berlin, 5. Nov. Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Wien: Der Kaiser zeichnete erstmalig eine Frau mit der Verleihung des Franz Joseph-Ordens aus. Es ist Frau Turna-Wattmann, Tochter eines angesehenen Bürgeres aus Siebing bei Wien, die mit ihrem Gatten, einem Offizier, nach Galizien zog.

Parlamentarier in der belgischen Verwaltung.

* Nachdem schon die Reichstagsabg. Wasser mann und Trimborn in Aemter der belgischen Verwaltung in Belgien berufen wurden, ist jetzt auch der konserverative Abg. v. Dieberstein mit einem Amte in Belgien betraut; er wurde zum Adjutanten des Gouverneurs von Westflandern ernannt.

Die Kriegskontribution in Brüssel.

W.B. Paris, 5. Nov. (Nicht amtlich.) Nach einer Depesche aus Lober ist die Kriegskontribution von Brüssel auf 45.800.000 Fr. ermäßigt worden, die in Raten von 2½ Millionen pro Woche abbezahlt werden sollen.

Die englische Liste der Kriegskontrebande.

W.B. London, 5. Nov. Die „Morningpost“ meldet aus Washington: Die amerikanische Regierung beabsichtigt gegenwärtig, keinen allgemeinen Protest gegen die revidierte englische Kontrebandeliste zu erheben, sondern jeden einzelnen Fall je nach den Umständen zu behandeln. Sie wird protestieren, wenn Ladungen wegen Kriegskontrebande beschlagnahmt werden, die nach der Auffassung des Staatsdepartements rechtlich unbedenklich bleiben müßten. Man erwartet zahlreiche Proteste. Die amerikanische Exporteure werden vom Staatsdepartement eine energische Politik verlangen. Man wird sagen, daß der amerikanische Handel infolge unverantwortlicher Angriffe leide. Die Regierung ist jedoch gutem Vernehmen nach geneigt, alles mögliche zu tun, um Reibungen zu vermeiden. In amtlichen Kreisen herrscht ein gewisser Mangel, daß England tatsächlich den Unterschied zwischen bedingter und unbedingter Kriegskontrebande aufgab, und jetzt alles als unbedingte Kontrebande behandelt.

Deutsche und Oesterreicher als Gefangene auf Korfika.

(Berlin, 6. Nov. Wie dem „Berl. Tagbl.“ aus Rom berichtet wird, meldet „El Messagero“, daß auf Korfika 2500 deutsche und österreichische Gefangene untergebracht worden seien. Sie werden gut behandelt.

Feldmarschall French verunglückt.

* Berlin, 5. Nov. Der „Lokalanz.“ meldet: Ein aus Holland nach Berlin zurückgekehrter Freund unseres Blattes berichtet uns, daß nach zuverlässigen Meldungen der Oberkommandierende der englischen Armee in Frankreich, Feldmarschall French, vor einiger Zeit bei einem Automobilunfall schwer verunglückt und zur Zeit noch an der persönlichen Ausübung des Oberkommandos verhindert ist.

Die Trunksucht in London.

W.B. London, 5. Nov. Es wurde beschlossen, wie die „Daily Mail“ meldet, daß ab nächsten Montag an Frauen in den Wirtschaften von London keine berauschenden Getränke vor 11 Uhr 30 Min. vormittags ausgekauft werden dürfen. — Die Londoner Polizeirichter hatten in der letzten Zeit über die Zunahme des Trinkens bei Frauen, namentlich bei Soldatenfrauen, geklagt.

Die Minengasfabrik in der Adria.

W.B. Paris, 5. Nov. Das „Echo de Paris“ meldet aus Mailand, daß ein heftiger Sturm auf dem adriatischen Meer wütet. Etwa 60 Minen seien von der österreichischen Küste abgetrieben worden, sodaß die Schiffsahrt unterbrochen werden muß.

Eine Feldzeitung für die Armee des Kronprinzen.

* Von einem Kriegsteilnehmer in der Armee des Kronprinzen wird dem „Schwab. Krieg.“ geschrieben: Damit Sie sehen, daß wir hier im Felde immer die neuesten Nachrichten vom gesamten Kriegsschauplatz lesen, sende ich Ihnen eine Feldzeitung, die auf Befehl des Kronprinzen seit 4 Wochen hier erscheint. Die Soldaten und Deutscher der Zeitung sind Soldaten unserer Armee, gedruckt wird sie in einer französischen Zeitung, die wie hier gedruckt und mit Befehl besetzt haben. Das Papier ist ebenfalls französischer Herkunft; es wurde in einer französischen Papierfabrik erzeugt. Somit ist, so bemerkt der Briefschreiber voller Humor, hier alles wohl, und wenn der Krieg und die Besatzung nicht wären, leben wir wie der Herrgott in Frankreich. Die Feldzeitung wird an alle Kompanien, Eskadrons und Batterien in der Armee des Kronprinzen sowie an möglichst regelmäßig verteilt. Gedruckt ist das Blatt mit französischen Lettern. Es enthält Nachrichten, die das Große Hauptquartier und das Stabsbureau an dem betreffenden Tag bekannt gegeben haben. Ein Drucker und ein wesentlicher Nebenteiler sind nicht angegeben. Diese Kriegszeitung ist ein wertvolles Kriegsdokument auf dem Gebiete des Zeitungswesens aus dem Feldzug von 1914 her.

